

Heimatbund TÖGING

Beiträge zur Heimatgeschichte

ANDREA BEISSNER

Raritäten im Töginger Heimatmuseum

Max Saalfrank, der im Jahr 1989 die Anregung für die Gründung eines Heimatbundes gab, sorgte dafür, dass in die Satzung folgender Passus aufgenommen wurde: „Als eine Hauptaufgabe sieht der Vereins die Gründung und Betreuung eines Töginger Heimatmuseums.“ Zuerst dachte man daran, im ehemaligen Laborgebäude der VAW ein Museum einzurichten, doch dieser Plan ließ sich nicht sogleich durchsetzen, aber wenigstens konnte das Gebäude als Lager verwendet wer-



Das Bild des Malers Fritz Schubert zeigt die Hauptstraße beim Irberbauern. Dort, wo rechts die Wolfgang-Leeb-Straße in die Hauptstraße einmündet, stand bis zum Jahr 1970 der Irberhof, ein großer Vierseithof, der wegen des Ausbaues der Ortsdurchfahrt abgebrochen wurde. Im Bildhintergrund erkennt man die Rückseite der Schmiede von Karl Koch mit der kleinen Tankstelle, damals noch mit Pumpbetrieb. Daneben (hinten) das Rathaus und links davon das Lebensmittel- und Friseurgeschäft Spies. Im Vordergrund links der Gradhof, worin sich auch das kleine Gemischtwarengeschäft der Betty Pfrombeck befand.

den, denn man begann, Werkzeuge des Ofenhauses zu sammeln, unter anderem ließ sich Saalfrank ein Stück Originalofen mit dem Schneidbrenner herauschneiden. Nachdem das Laborgebäude verkauft wurde, lagerte Saalfrank, mehr oder weniger eigenmächtig, die Gegenstände im leerstehenden Haus an der Innstraße 4 ein, in dem vor Jahren die „Stromversorgung Tögging“ (Strotög) und vorher die erste Apotheke untergebracht war.

Man wollte es aber nicht bei einem Lager belassen, sondern fing an, ein Heimatmuseum einzurichten, zu dem Josef Stiedl das Konzept erarbeitet hatte. Vitrinen und Schränke des Textilgeschäftes Schütz dienten zur Unterbringung der Gegenstände. Am 7. September 1997 konnte das Töginger Heimatmuseum eröffnet werden.

Der erste Raum bietet einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung Tögings. Dieser beginnt mit der allgemeinen Vorgeschichte, in der die Erdzeitalter-Abschnitte dargestellt sind. Die Einteilung erfolgt nach den entstandenen Versteinerungen, nach Ablagerungen, nach der Landschaftsprägung und schließlich nach dem Material der Werkzeuge und der Bestattungsart.

Die Geologie unseres Heimatortes ist erwähnt; ebenso ist ein Süd-Nord-Profil durch das Alpenvorland dargestellt, ergänzt durch eine Übersicht der Warm- und Eiszeiten und der verschiedenen Zeitrechnungen. In den darunter stehenden Schaukästen sind dazugehörige Gegenstände ausgestellt.

Auf einer weiteren Tafel finden wir Tögging als klassischen Fundort vor- und frühgeschichtlicher Bodendenkmäler. Die Funde werden den Erd-



Ein Raum zeigt die Wohnküche eines Töginger Fabrikarbeiters in der Nachkriegszeit. Küchenschrank, Anrichte, Herd und die vielen kleineren Gegenstände geben dem Raum eine wohnliche Ausstrahlung. Die Wände des Zimmers wurden in einem blaugrauen Muster von einem Fachmann in Walzentechnik bearbeitet: man fühlt sich in die Zeit um 1950 versetzt.

zeitaltern zugeordnet, auch die Fundstellen sind so weit wie möglich angegeben.

Die nächste Tafel ordnet Tögging in die Geschichte ein und zeigt weitere wichtige Daten, die für Tögging und seine Bevölkerung von Bedeutung sein konnten.

Jetzt folgt die Entwicklung des Dorfes, soweit sie aus geschichtlichen Unterlagen nachvollziehbar ist. Ortspläne mit der Lage der Höfe und den Hofnamen ergänzen das Dorfmodell in der großen Vitrine, das vor etwa 60 Jahren Franz Meier angefertigt hatte.

Die Entwicklung des Dorfes machte durch die Industriensiedlung einen großen Sprung. Nicht nur die Bevölkerung stieg sprunghaft an, auch die soziologischen Verhältnisse änderten sich gewaltig. Die Entstehungsgeschichten von Innwerk und Aluminium-

Dieses Bronzeschwert aus der Jüngerer Urnenfelderzeit (um 1000 v. Chr.), das der Töginger Schüler Emil Lichtenegger 1954 im Auengelände am Sollerholz entdeckte, diente als Vorlage für das ein Jahr später geschaffene Gemeindewappen. Im Museum ist allerdings nur eine Kopie ausgestellt, das Original befindet sich in München in der Prähistorischen Staatssammlung.



Werk sind durch Fotos ergänzt, während acht kleine Ölgemälde des Malers Fritz Schubert Töging in den Jahren um 1952 zeigen. An die Schulentwicklung und Schulmodelle schließt sich das bedeutende Ereignis der Stadterhebung an. Der Geschichte der ältesten und bekannteren Vereine folgt zuletzt ein Überblick über das ortspolitische Geschehen Töging.



Vanessa Voit, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Freilichtmuseums Glentleiten, bei der Montage des Modells eines detailgetreu nachgebauten Töginger Elektrolyseofens von 1925. Noch bis Ende 2007 befindet sich der Ofen sowie viele andere Gegenstände aus dem Töginger Museum in einer Sonderausstellung im Freilichtmuseum.

Nach dem geschichtlichen Überblick wird in weiteren Räumen auf geschichtliche Einzelheiten eingegangen. So sind im nächsten Raum unter dem Thema „Töging, 1000 Jahre Bauerndorf“ kirchliche und landwirtschaftliche Gegenstände dargestellt.

Ein weiterer Raum zeigt die Wohnküche eines Töginger Fabrikarbeiters in der Nachkriegszeit, zusammengestellt aus der bestehenden Sammlung und mit weiteren Exponaten ergänzt, zum Teil aus Privatbesitz. Die Wände des Zimmers wurden in einem blaugrauen Muster von einem Fachmann in Walzentechnik bearbeitet und geben dem Raum eine wohnliche Ausstrahlung. Man fühlt sich in die Zeit um 1950 versetzt.

Der technischen Entwicklung durch Innwerk und VAW, welcher Töging seinen Aufschwung verdankt, sind die nächsten beiden Räume gewidmet.

Die Sammlungen von Groß- bzw. Originalgeräten aus den Bereichen Handwerk und Industrie sowie Haus- und Landwirtschaft befinden sich in den Nebengebäuden.



Ein besonders schönes Exemplar ist dieser Wachsstock aus der Sammlung des Töginger Museums: „Liabstöckl“ waren mit Röslein, Vergissmeinnicht oder anderen Blumen verziert und zählten zum Stolz jedes Bauerndirndls. So ein Wachsstock wird natürlich nicht benutzt, sondern liegt in einem Glasschrank ausgestellt oder bei der Aussteuer.



Die fahrbare Kanzel (wohl einzigartig) im Erweiterungsbau der Pfarrkirche St. Johann Baptist war von etwa 1928 bis 1960 in Gebrauch. Die Rückwand der Kanzel zierte das Tafelbild „Guter Hirte“, das sich nunmehr im Heimatmuseum befindet. Wenn Pfarrer Marschall richtig in Schwung war, dann wackelte diese Kanzel, dass die Kirchgänger befürchteten, sie würde jeden Augenblick umstürzen.

Geöffnet ist das Töginger Heimatmuseum von März bis Oktober jeden dritten Sonntag im Monat von 15-17 Uhr. – Am Tag des Denkmals, am Sonntag, dem 9. September, ist das Museum zusätzlich von 15 - 17 Uhr geöffnet. Der Heimatbund wünscht den Besuchern einen informativen und besinnlichen Rundgang, der die Vergangenheit wieder lebendig werden lässt.

(Fotos: Andrea Beißner)



Diese Tafel zum Gedenken an die Erbauung 1896 war am Wohnhaus des Irberhofes eingelassen.